

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Beleglohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., expl. Bestellgeld.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die kleinste Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinstaxen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 8 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die Buchbinderei in Leipzig.

Leipzig, 8. Oktober.

Für die Organisation einer Arbeitergruppe ist die Entwicklungsstufe, auf der sich ihr Gewerbe oder ihr Industriezweig befindet, von allergrößter Bedeutung. Handindustrielle Arbeiter, die vielleicht gar noch auf die Mithilfe von Weib und Kind bei ihrer Fäntierung angewiesen sind, geben das schlechteste Material für Organisationsversuche ab; günstiger steht es um die in den kleinen Handwerksbetrieben Beschäftigten; aber die eigentlichen Kerntruppen beruflicher Organisation bilden doch die Industriearbeiter. Die Fabrik, in der kein anderes Band mehr zwischen Unternehmer und Arbeiter besteht, als das der baren Zahlung, die Fabrik, die Massen von gleichinteressierten Arbeitern in engste Verbindung bringt durch Arbeitsgegenstand und Arbeitsort, ist die eigentliche Wiege starker Organisationen.

So beeinflusst die jeweilige Entwicklung der Gewerbe nicht nur direkt die Lage der Arbeiter, sondern auch indirekt ihre Bemühungen um eine Besserung derselben, und es leuchtet ein, daß es von Wichtigkeit ist, bei der Gründung einer Organisation wie auch bei ihrer späteren Leitung und Verwertung, den Stand der Dinge, das was ist, genau zu kennen. Diese Kenntnis übermitteln uns neben der staatlichen und kommunalen Statistik (Gewerbeverzeichnisse u. s. f.) vornehmlich die Wirtschaftskunde, im besonderen die Industriegeographie, deren Aufgabe es ist, den Werdegang der einzelnen Industriezweige, die augenblickliche Lage und die Fortbildungstendenzen aufzuzeigen.

Bei uns hat sich der Verein für Sozialpolitik, diese bekannte Vereinigung bürgerlicher, katholischer sozialistischer Nationalökonomien, um die Herausgabe solcher wirtschaftsgeschichtlicher Studien verdient gemacht. Von seiner neuesten Veröffentlichung, den von uns schon eingehend besprochenen Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie, ist jetzt der fünfte Band erschienen, der die Lage des Handwerks im Königreich Sachsen behandelt.* Er setzt sich zusammen aus neun Arbeiten, die von Schülern des Leipziger Professors Karl Bücher im volkswirtschaftlich-statistischen Seminar

* Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland. V. Band. Königreich Sachsen. II. Teil. Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot. 1896. XIII und 624 Seiten, Preis 18 Mark.

der hiesigen Universität angefertigt worden sind. Professor Bücher weist in einem Vorwort ausdrücklich auf den besonderen Charakter dieser Studien als Uebungs- oder wie er sagt: Lehrlingsarbeiten hin.

Aus der Fülle des Dargebotenen greifen wir heute die Beschreibung eines wichtigen Leipziger Gewerbes heraus, das um so mehr zur Zeit unser Interesse erweckt, als sich in ihm eine bedeutende Lohnbewegung abspielt: die Buchbinderei. Die Beschreibung der heutigen Lage der Buchbinderei in Leipzig, die uns hier beschäftigt, führt her von Dr. Moriz Hecht.

Leipzig als Mittelpunkt der deutschen Bücherproduktion hat ein altes Buchbindergewerbe, ursprünglich ausschließlich handwerksmäßig betrieben. Der Produktionsprozeß des Bucheinbindens hat sich im Laufe der Entwicklung kaum verändert, nur einzelne Stadien desselben sind durch die Anwendung verbesserter Werkzeuge etwas verändert worden. Aber die Handarbeit ist mehr und mehr ersetzt worden durch Maschinenarbeit; der größte Teil der sinnreichen eisernen Maschinen kann jedoch mit Nutzen nur in der fabrikmäßigen Großbuchbinderei verwendet werden, die denn auch auf Kosten der Kleinbetriebe andauernd an Ausdehnung gewinnt.

Noch vor 30 Jahren, so schreibt Hecht, hatte jeder kleine Buchbinder Massenpartien (500—1000 Exemplare und noch mehr) für Buchhändler einzubinden und dadurch auf eine Reihe von Wochen Beschäftigung; heute findet sich in ganz Leipzig vielleicht ein halbes Duzend Kleinbetriebe, die vom Buchhändler überhaupt noch Partiebestellungen bekommen. In der Regel sind es persönliche Betriebe, welche die Aufrechterhaltung dieser veralteten Art des Verkehrs zwischen Buchhändler und Buchbinder veranlassen.

Zur Uebersicht über Zahl und Ausdehnung der Großbetriebe in diesem Gewerbe sei angeführt, daß die Fabrikenzählung vom 1. Mai 1894 in Leipzig 32 Großbuchbindereien (ausgeschlossenen Cartonmagazinbetriebe mit 2485 Arbeitern und Arbeiterinnen nachwies. Die Einrichtungen der größten Verlagsfirmen für ihren eigenen Buchbindebedarf sind dabei unberücksichtigt gelassen). Unter diesen 32 Großbetrieben finden sich allein sechs, die bei gewöhnlichem Geschäftsgange je über 200, zur Zeit der Hochsaison — die Leipziger Großbuchbinderei ist ausgeprägte Saisonindustrie — aber 300—500 nach der Angabe der Geschäftsinhaber beschäftigen; 2 Betriebe arbeiten mit je 120 Arbeitern, die übrigen Dampfdruckbetriebe beschäftigen je 20—100 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die wichtigste Eigentümlichkeit des Großbetriebs gegenüber dem Kleinbetrieb, ist hier wie überall die weitgehende

Arbeitszerlegung neben und wegen der Maschinenanwendung.

Fast jeder Arbeiter im Großbetrieb verrichtet nur Teilarbeit; der eine schneidet von morgens früh bis abends spät nur Pappe, ein anderer nur Leder, ein dritter nur Calico; einer der Zuschneider in einem der größten Betriebe hat im verfloßenen Jahre nicht weniger denn 3 Millionen Stücke zugeschnitten. Der Minimaltarif der Leipziger Innung, der freilich nur dazu da zu sein scheint, um nicht eingehalten zu werden (!), zählt gegen 70 verschiedene Arbeiten auf, die einzeln entlohnt und in der Regel durch einen besonderen Arbeiter bez. eine Arbeiterin vorgenommen werden.

Dieser Entwicklung des Großbetriebs ging zur Seite eine Beschränkung der Produktion auf gewisse Specialgebiete, die streng durchgeföhrt ist bei den größeren Betrieben, aber ihre Rückwirkung auch bei der Thätigkeit der Kleinmeister äußert. „Der kleine Meister von heute,“ so sagt Hecht, „ist nur noch auf das Binden einzelner Bücher für das Publikum angewiesen. Auf Anfertigung von Cartonagen und Galanteriewaren versteht er sich entweder nicht mehr, oder hat doch keine Gelegenheit dazu.“ Da nun auch der Erwerb der Buchbinder alter Schule aus kleinen Papptadengeschäften infolge der Konkurrenz der großen, modern eingerichteten Papeterien fast ganz aufgehört hat, so ist die Lage dieser Handwerker, wenn sie eben nicht sich einer vielleicht etwas lohnenderen Specialarbeit zugewendet haben oder zufällig auf einen sicheren Kundenkreis rechnen können, sehr gedrückt: lange Arbeitszeit, niedrige Gesellenlöhne, Ausbeutung der Lehrlinge müssen hier das Schicksal stott erhalten.

Konkurrenzfähig ist nach Hecht das Handwerk auf dem Gebiete der Wassenerzeugung gegenüber dem Großbetriebe nicht mehr. Und auch der Buchbindermeister Emil Wede, der in einem besonderen Abschnitt über das Kleinhandwerk in der Buchbinderei handelt, stimmt darüber ein elegisches Klagegedicht an, hofft aber durch zünftlerische Mittelchen, Befähigungsnachweis u. dergl., auf Besserung.

Wir haben es demnach in der Leipziger Buchbinderei mit einem Gewerbe zu thun, in dem der Großbetrieb bereits den handwerksmäßigen Kleinbetrieb überholt hat und noch weiter niederdrückt. „Es ist die Frage,“ heißt es bei Hecht, „ob der unter der Gunst der Weltstellung des Leipziger Buchgewerbes so glänzend entwickelte kommerzielle Großbetrieb nicht mit der Zeit noch weiter in das Gebiet der Kundenarbeit einbrechen und wenigstens alle Großkonsumenten der Literatur an sich ziehen wird. Dem handwerks-

Seuiletton.

135] Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Rüchel verstand es, dies und anderes der Art mit einer so geheimnisvollen Miene vorzutragen, daß sich der Köpfe dieser einfachen Menschen bald eine mystische Vorstellung von ihres Anführers ganz außerordentlichen Feldherrn-Eigenschaften bemächtigte, die noch höher stieg, je oft Wolfgang, um seinen Marsch zu decken, der durch die veränderte Richtung allerdings viel gefährlicher geworden war, eine Seitenpatrouille entsandte, oder sonst eine einfache militärische Anordnung traf, von der die Leute vorher keinen Begriff gehabt hatten und die ihnen deshalb um so mehr imponierte.

Wenn Wolfgang so Rüchels leichtfertiges Wesen kaum schelten konnte, so hatte er auf der anderen Seite Gelegenheit, die wirklich tüchtigen Eigenschaften des Mannes zu bewundern: Sein gesundes Urtheil, seine Dienstwilligkeit und Pünktlichkeit, sobald es sich um etwas Wichtiges handelte, besonders aber sein außerordentliches Talent, den Leuten gleichsam spielend den notwendigen militärischen Unterricht zu erteilen.

Es dauerte nicht lange, so hatte er es dahin gebracht, daß sie, die vorher ohne Ordnung durcheinander gelaufen waren, in regelmäßigen Sektionen sich vorwärts bewegten, ja sogar während des Marschierens sich in Reihen setzten, aus der Reihe wieder in Sektionen rechts und links aufmarschieren und ähnliche komplizierte Bewegungen ausführen konnten.

Diese nützlichen Kunststücke erregten in den Dörfern, durch welche der Marsch führte, die Bewunderung der Bevölkerung und die Racheferne der jungen Mannschaft in ungewöhnlichem Grade. Es boten sich so viele Freiwillige an, daß Wolfgang seine Compagnie leicht um das Doppelte hätte vermehren können; aber er nahm nur diejenigen, die bewaffnet kamen, während er die anderen als unbrauchbar für den gefährlichen Vorpostendienst, zu dem seine Compagnie designiert war, nach dem Hauptquartier instradierte.

Wolfgang hatte, nachdem er in seine Position eingerückt war, alle Ursache, sich seiner Vorsicht zu freuen. Das Dörfchen war klein, die Bewohner arme Bauern, die kaum für sich selbst das notwendigste hatten. Für das mangelnde Quartier war bei dem herrlichen Wetter leicht gesorgt. An einer passenden Stelle außerhalb des Dorfes wurden unter Rüchels und des Försters Leitung aus Feldsteinen, Rasen, Baumzweigen und einigen Decken ein paar Baracken konstruiert, in welchen sich die Leute viel besser befanden, als in den kleinen, dummigen Stuben der Bauerhäuser. Weniger leicht war es, für so viele Menschen in dem öden Gebirgsdistrikte die nötigen Lebensmittel herbeizuschaffen.

Vergebens schilderte Wolfgang in den Rapporten, die er an die Heeresabteilung, welcher er attachiert war, sandte, zu wiederholten Malen seine Noth auf das eindringlichste. Er bekam entweder keine Antwort, oder die wenig tröstliche, man habe selbst keinen Ueberfluß, es müsse jeder für sich selber sorgen. Ebenso wenig Gewicht schien man auf die in der Führung der Compagnie vorgegangene Veränderung zu legen. Die Befehle gingen jetzt „an den Hauptmann Hohenstein“, als ob sich die Sache ganz von selbst verstände.

Wenn diese bequeme Art der Geschäftsführung Wolfgang nun auch manchmal lächerlich genug vorkam — zumal, wenn er sie mit der feierlichen Grandezza und schreibseligen Schwer-

fälligkeit verglich, mit welcher in der regulären Armee die winzigsten Bagatellen behandelt wurden — so fühlte er doch auch andererseits seine Verantwortlichkeit in demselben Maße wachsen.

Der Rest seiner kleinen Varschaft konnte selbst in diesem billigen Lande für die Bedürfnisse so vieler nicht lange reichen. Als er die Brote verteilen ließ, die er mit seinen letzten Thalern erkaufte hatte, fragte er sich lächelnd, was Dunkel Peter wohl zu einer solchen Anwendung seines Geldes sagen würde. Da auch am nächsten Tage weder Geld noch Proviant anlangte, mußte er, wollte er nicht seine Position aufgeben, oder die Leute nach Hause schicken, zu Bonn, die er auf die provisorische Regierung ausstellte, seine Zuflucht nehmen. Um aber die Verantwortung dieser Maßregel nicht allein zu tragen, schickte er den Förster, der sich zu diesem Dienste erbot, mit einem ausführlichen Rapport direkt in das Hauptquartier. Der Förster versprach, in möglichster Eile zurückzukommen, und machte sich durch das Gebirge auf den Weg.

Bei diesen Sorgen, die jeder Tag noch vermehrte, war es für Wolfgang eine wahre Erquickung, daß er sich bei dem herrlichsten Sommerwetter in einer Gegend befand, die den Mangel der Fruchtbarkeit durch romantische Schönheit wieder gut machen zu wollen schien. Vor dem Dorfe stieg das Gebirge in vielfachen Terrassen in die weite, fruchtbare Ebene hinab. Rechts und links erstreckten sich in einem ungeheuren Halbkreise bewaldete Hügel, die zuletzt in den Horizont verbläuten. Hinter dem Dorfe kletterten Tannen und Fichten die steileren Hühen hinan, von denen ein schäumender Waldbach über schroffes Felsgestein in unzähligen Kaskaden seinen Weg in das Thal suchte.

Oft, wenn die sinkende Sonne den Zauber dieser Landschaft noch erhöhte, der Mann des Gebirges in immer